

Das große Loch im Westen - ein weiterer Bodensee in Deutschland?

Liebe Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen, liebe Bekannte,

Ich möchte Euch gerne an meinen Erfahrungen und Eindrücken teilhaben lassen, die ich im Herbst 2017 im rheinischen Braunkohlerevier während und nach der Klimakonferenz in Bonn gemacht habe, denn das, was ich dort gesehen und miterlebt habe, sollte uns allen zu denken geben.

Vom 6.-17.11. fand in Bonn die 23. COP Klimakonferenz statt und die Welt kam wieder einmal zusammen, um sich über Strategien auszutauschen, wie denn die Menschheit auf die sich immer stärker abzeichnende Erderwärmung reagieren und konsequenter handeln soll.

Diesem Ruf wollte auch ich folgen und mir vor Ort meine eigene Meinung bilden. Nicht weit von Bonn entfernt liegt das rheinische Braunkohlerevier mit verschiedenen Braunkohlegruben. Die Rauchentwicklung der Kraftwerke, welche die Braunkohle durch Verbrennung zu Strom umwandeln kann man ironischerweise sogar vom Konferenzzentrum der COP sehen. Die Teilnehmer wurden sozusagen direkt vor den Türen mit der klimaschädlichsten Form der Stromerzeugung konfrontiert. Eines der größten durch die Kohlestromgewinnung in die Landschaft gerissenen Löcher ist der Tagebau Hambach mit einer Aushubsfläche von 85 km² und einem genehmigten Abbauezeitraum von 1978 - 2040. Es ist so immens, dass man von der einen Seite schauend die andere kaum erkennen kann. Der Tagebau wird von dem Erzeuger RWE betrieben und das entstandene topographische Loch wird nach Beendigung der Baggerarbeiten in Bezug auf sein Volumen nach dem Bodensee das größte Deutschlands sein. Dabei wird es mit seinen 400 m aber fast doppelt so tief werden. Jeden Tag werden allein hier mehr als 1 Mio. Tonnen Braunkohle gefördert und verbrannt. (Quelle Wikipedia)

Als ein im idyllischen Süddeutschland aufgewachsener Mensch war mir das rheinische Braunkohlerevier und deren Eingriffe in die Natur und Umwelt nicht wirklich ein Begriff. Klar habe ich mal in den Medien den ein oder anderen Artikel gelesen und ein Bild der riesigen Maschinen gesehen, aber dennoch hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt keine klare Vorstellung von der unglaublichen Dimension dieser Rohstoffförderung. An der Stelle, wo nun 365 Tage rund um die Uhr gebaggert wird, stand einstmals ein besonders schöner und einzigartiger Wald. Die Menschen vor Ort schildern diesen als so groß, dass man sich mühelos darin verlaufen konnte. Am Rande dieses Waldes gab es viele kleine und schön anzuschauende Dörfer, in denen es viele Bauernhöfe gab, welche die umliegenden Felder bestellten.



Hambacher Tagebau

Nach 40 Jahren Abbau ist von dem Wald nur noch ein Bruchteil, ca. 10 % übrig geblieben und etliche Dörfer sind verschwunden oder warten noch darauf, bald von der Landkarte radiert zu werden. Eines davon heisst Manheim und ist mehr als 1000 Jahre alt. Das alles kann man sich ohne Probleme vor Ort anschauen.

Auch wenn RWE für Entschädigungen sorgt und an anderen Stellen wieder neue Dörfer baut, hat sich über die Jahrzehnte ein reger Protest entwickelt und Menschen leisten auf unterschiedlichste Weise Widerstand.

Vor allem in dem mittlerweile sehr bekannten Hambacher Forst leben seit ca. fünf Jahren viele Aktivist*innen, die sich in ihren Baumhäusern ausharrend den Rodungsplänen von RWE zum Schutz des Waldes entgegenstellen.

Mit Ihnen habe ich eineinhalb Wochen auf und unter den Bäumen verbracht.



Manheim - Ein Dorf wartet auf den Abriss

Als ich das erste Mal durch Manheim laufe, in dem einmal 600 Menschen gewohnt haben, fühle ich mich sofort an postapokalyptische Filme erinnert: Die Häuser sind alle leer, die meisten Fenster geschlossen und auf den Strassen ist niemand zu sehen. Es ist wirklich unheimlich und das nur ein paar Kilometer vom nächsten, noch intakten Ort entfernt. Leider wird es nicht lange dauern bis die Abrissbagger anrücken und von diesem über Jahrhunderte gewachsenen Fleck Erde mit all seinen Geschichten nichts als eine überdimensionale Grube übrig lassen werden.

Wie würde es wohl mir ergehen, wenn plötzlich eine Firma auf die Idee käme die Wohngegend, in der ich meine Kindheit verbracht habe, einfach unwiederbringlich verschwinden zu lassen? Wäre das bei uns im Süden auch denkbar? Das kann ich mir einfach nicht vorstellen. Selbst in Kriegsgebieten bleiben oft noch die Fundamente zurück und es ist wenigstens an einen Wiederaufbau zu denken. Aber hier verschwindet alles, wirklich alles.

Letztendlich sind aber auch wir im Süden ein Teil dieses Prozesses, denn unser aller alltäglicher Stromverbrauch wird eben auch durch diese Form der Energieerzeugung gewährleistet. Der CO₂-Ausstoß dabei ist gewaltig und übt einen massiven Einfluss auf das Klima aus. Und das, obwohl es mittlerweile auch viele alternative Formen der Energiegewinnung gibt, die einen deutlich folgenloseren Eingriff in unsere Umwelt darstellen. Meiner Meinung nach kann hier Jeder/ e seinen/ihren persönlichen Beitrag leisten und sollte zumindest zu einem 100 % Ökoanbieter wechseln. Diese investieren dann wenigstens das Geld in nachhaltigere Erzeugungsformen.



Ehemalige Autobahn A 4



Junger, intakter Wald mit Baumhaus

Rodungskante zum Tagebau

Die vielen Menschen, die hier seit Jahren ihre Zeit im Wald verbringen, wollen mit ihren Aktionen passiven Widerstand leisten und die Rodungsteams von RWE wenigstens ein bißchen aufhalten: Denn ein Baum, auf dem ein Mensch sitzt lässt sich bis auf Weiteres nicht einfach fällen, sondern muss erst aufwendig geräumt werden. Das verschafft dem gesamten Protest zumindest mehr Zeit und sorgt natürlich auch immer wieder für mediale Aufmerksamkeit und Resonanz. Was dann vielleicht eben auch dazu führt, dass Menschen wie ich in Süddeutschland auf das Thema im rheinischen Revier aufmerksam werden.

Die Hoffnung stirbt bis heute nicht, dass eventuell doch noch ein Einlenken stattfindet und der noch existierende Baumbestand erhalten bleibt, indem der Tagebau mit den darunter liegenden Braunkohleschichten eingestellt wird. Damit einhergehend sollte auch ein starker Ausbau der erneuerbaren Energien stattfinden.

Wie viele Menschen insgesamt im Forst leben lässt sich nur schätzen. Es ist ein kontinuierliches Kommen und Gehen. Sicher kann ich sagen, dass es mehr als 30 Baumhäuser unterschiedlichster Größe und Ausstattung gibt. Diese können auch bei einem regelmäßig wiederkehrenden, geführten Waldspaziergang besichtigt werden. Entstanden sind die meisten im letzten Jahr und das Material kam größtenteils durch Spender*innen zusammen. Die Aktivistas kommen aus der ganzen Welt, denn sie vereint das Wissen, dass die Erderwärmung globale Auswirkungen haben wird und uns alle betrifft.

Da die meisten keiner geregelten Arbeit nachgehen und sich bewußt für diese Art des Lebens entschieden haben, sind sie auf die Unterstützung der Bevölkerung in Form von Essenspenden und allem was Mensch so zum Leben braucht angewiesen. Für eine warme Dusche muss ein 5 km langer Weg ins nächste Dorf Buir unternommen werden. Jede Gabe wird von Ihnen dankend angenommen. Gerade jetzt im Winter ist das Leben im Wald sehr zehrend und bedarf eines starken Durchhaltewillens.

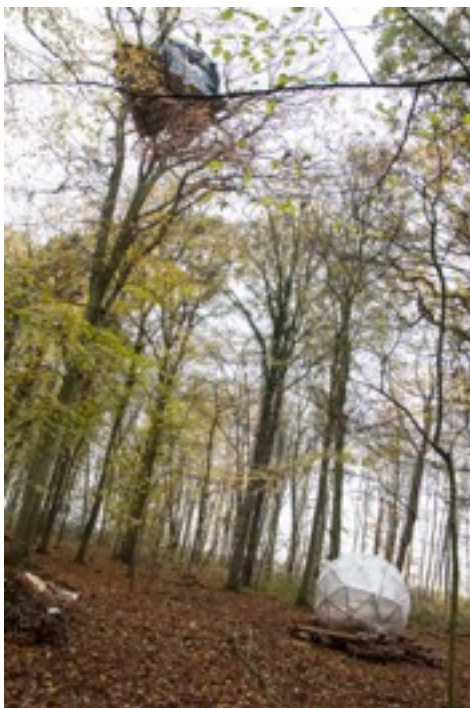
Es gibt ein paar gut ausgestattete Häuschen, die auch über einen Holzofen verfügen, aber grundsätzlich ist gute Kleidung Grundvoraussetzung für ein halbwegs akzeptables Leben. Ich zieh mir auf jeden Fall jeden Tag eine weitere Schicht über meine Wintersachen.

Die Tage unterliegen oft einem ähnlichen Rhythmus.

Meist stehe ich schon sehr früh auf, da mit dem aufkommenden Tageslicht auch der Schlaf endet. Danach findet sich meistens eine Person, die aus dem gespendeten Essen ein Frühstück zubereitet. Gegessen wird letztendlich was vorhanden ist und nicht etwa das, wonach es einem in diesem Moment gerade gelüftet. ,

Anschliessend findet dann ein Plenum der unterschiedlichen Barrios bzw. Dörfer statt.

Die Baumhäuser wurden nicht alle an derselben Stelle gebaut, sondern sind über den ganzen Wald verteilt, meist an strategisch günstigen Stellen, zu kleinen Ansammlungen angewachsen. Diese nennen sich beispielsweise „Gallien“ oder „Lorien“



Verschiedene Baumhäuser

Im Plenum werden dann die Aufgaben wie z.B. Wasser holen, Häuschen ausbauen oder was sonst noch ansteht in die Runde getragen und daraufhin unter den Anwesenden aufgeteilt. Diese Runden folgen der basisdemokratischen Entscheidungsfindung und können deshalb durchaus auch mal länger dauern.

Wasser wird meist mit einer mit Kanistern beladenen Schubkarre vom Friedhof aus dem benachbarten Dorf geholt. Diese Aufgabe ist ziemlich schweißtreibend und dadurch bekommt man zum Wasserverbrauch ein ganz neues Verhältnis. Denn sobald die Behälter wieder leer sind muss sich wieder ein Mensch für diese Tätigkeit finden. Über das gesamte Gebiet verteilt sind an ein paar Stellen Essenplätze eingerichtet, an denen man sich dann den Tag über versorgen kann, bevor wieder jemand ein Abendessen für alle zubereitet. Auch bei diesen Mahlzeiten wird mit den Zutaten improvisiert, die aktuell zur Verfügung stehen.

Bei all diesen Tätigkeiten bleibt allerdings immer das Gefühl spürbar, dass jederzeit die Polizei im Wald auftauchen kann, um mit der Räumung zu beginnen oder eine Bestandsaufnahme zu machen. Dies geschieht immer wieder und seit der letzten Aktion befinden sich noch immer 4 Aktivistas in Untersuchungshaft. Das hält die Mehrheit jedoch nicht davon ab, an ihrem Vorhaben festzuhalten.



Die Besetzung geht nun in das sechste Jahr und das, obwohl sie immer wieder komplett geräumt und hektarweise Wald abgeholzt wurde. Sollte dieses letzte Stück Wald auch noch den Sägen zum Opfer fallen, ist an dieser Stelle wohl der Kampf gegen die Größtemittenten verloren.



Die Weltgemeinschaft hat sich mit dem Pariser Klimaabkommen das 2C Ziel gesteckt. Der deutsche Beitrag, bis 2020 40% weniger CO2 auszustößen, scheint nur noch Makulatur zu sein und wird aller Voraussicht nach von der neuen Regierung verwässert und nicht eingehalten werden. Was bleibt dann noch übrig von einer Vision, in der nicht noch mehr Menschen zur Flucht aufgrund klimatischer Veränderungen gezwungen sind oder ganze Obsternten ausfallen, wie in Süddeutschland geschehen im Jahre 2017? Einer Welt im nachhaltigen Gleichklang und bewußterem Umgang mit den Ressourcen, damit die Generationen in Zukunft auch noch ein gutes Leben führen können?

Letztendlich muss jeder/e Einzelne seinen/ihren Teil dazu beitragen und die eigene Lebensweise überdenken. Es reicht nicht mehr aus, auf die Entscheidungen der Politik zu warten. Wir sind alle selber gefordert und das fängt meiner Meinung nach damit an, ökologische Stromanbieter zu fördern. Diese gibt es schon längst und der Umstieg ist einfach und unkompliziert.

Weitere Baumnester

Abschließend möchte ich alle Menschen ehren und wertschätzen, die sich wie im Hambacher Forst für die Weltgemeinschaft einsetzen und für eine lebenswerte Zukunft kämpfen. Es geht um uns alle!

Philipp Kiefer

Fotograf

phili.kiefer@gmx.de

0049 178 19 68 736

Links :

hambacherforst.org

https://de.wikipedia.org/wiki/Tagebau_Hambach

<https://www.ende-gelaende.org/de/news/>

www.solarcomplex.de

<https://www.ews-schoenau.de/>